

caritas

Stadt – Land – Zukunft

Bausteine für die Gottesdienstgestaltung an den Caritas-Sonntagen

Der **Caritas-Sonntag** findet in den deutschen Diözesen an unterschiedlichen Terminen statt, in der Regel am 25. oder 26. Sonntag im Jahreskreis. 2015 ist dies der 20. oder 27. September.

Das Thema der Caritas-Kampagne 2015 lautet: „Stadt – Land – Zukunft“
Der demografische Wandel stellt unsere Gesellschaft und Kirche vor neue, spannende, aber durchaus beängstigende Herausforderungen. Im ländlichen Raum sind sie bereits jetzt greifbar. Den Wandel gestalten! Dazu ruft die diesjährige Caritas-Kampagne auf.

Neben den Gottesdiensten/Predigtvorschlägen gibt es eine Wort-Gottes-Feier und weitere spirituelle Impulse. Sie finden sie als Download unter www.stadt-land-zukunft.de/material

Plakate, Postkarten und Flyer mit den Kampagnenmotiven können unter www.carikauf.de bestellt werden.

www.stadt-land-zukunft.de



Caritas- Kampagne 2015

Inhalt

- Gemeindegottesdienst 20.9.2015
- Predigtvorschlag 20.9.2015
- Predigtvorschlag 27.9.2015



Gemeindegottesdienst (26. Sonntag i. J., Lesejahr B)

Stadt – Land – Zukunft

Eingangslied Begrüßung/Einführung	GL 477 Gott ruft sein Volk zusammen Schön, endlich wieder nach Hause zu kommen! Wer hat nicht auch schon einmal diesen Ausspruch getätigt nach einer längeren Abwesenheit. Der Ort, an dem wir uns geborgen fühlen, wo Dinge geordnet sind und wir uns erholen, ist für uns von zentraler Bedeutung. Diese Erfahrung findet sich auch in der Bibel. Wenn Menschen nach Jahrzehnten der Unfreiheit nach Hause aufbrechen. Man spürt in der heutigen ersten Lesung, dass die Heimat quasi erobert werden muss, weil man sich bewusst entscheidet, aufbricht und sucht. Diese Erfahrung ist nicht nur eine geschichtliche, sondern auch eine moderne. Was wird aus meiner gewohnten Umgebung, aus meinem Dorf oder meiner Stadt in Zukunft? Was wird sich alles verändern? Diese Erfahrung beschäftigt auch die Caritas, wenn sie sich unter dem Motto „Stadt – Land – Zukunft“ bewusst dieser Problematik stellt.
Kyrie	GL 437 Meine engen Grenzen (besonders 4. Str.!) oder gesprochen: Herr Jesus Christus! Du hast uns die Erde anvertraut, damit wir diese verantwortungsvoll gestalten und uns zur Heimat machen. V/A: Herr, erbarme dich! Du forderst uns auf, dass wir uns für unseren Nächsten einsetzen und Not lindern, damit Gottes Reich bereits hier auf Erden sichtbar wird. V/A: Christus, erbarme dich! Du stehst uns in all unserem Tun und unseren Anstrengungen bei, verheißt uns eine dauerhafte und bleibende Heimat im Himmel – in der wir schließlich ankommen sollen. V/A: Herr, erbarme dich!
Gloria	GL 169
Tagesgebet	(MB, S. 310, Tagesgebete zur Auswahl Nr.15) Herr, unser Gott. Junge und alte Menschen, einfache und kluge, erfolgreiche und solche, die sich schwertun, hast du hier zusammengeführt als deine Gemeinde. Gib einem jeden etwas von deinem guten, heiligen Geist, damit wir dich und uns selbst und einander besser verstehen und vorankommen auf dem Weg, auf den du uns gestellt hast. Darum bitten wir durch Jesus Christus.
Einführung 1. Lesung	Große Unternehmungen müssen auf mehrere Schultern verteilt werden. Mose führt als Einzelner das Volk Israel aus Ägypten heraus. Er muss jedoch bald erfahren, dass die notwendigen Leitungsaufgaben seine Kraft übersteigen. Darum werden durch Gott 70 Helfer befähigt, bei der Heimführung des Gottesvolkes mitzuwirken.
Erste Lesung	Num 11,25–29

Antwortgesang	GL 438 Wir, an Babels fremden Ufern
Einführung 2. Lesung	Reichtum birgt die große Gefahr, egoistisch, selbstüchtig, exzentrisch und hart zu werden. Dies sind menschliche Eigenschaften, die es schwer, wenn nicht gar unmöglich machen, Gott ernst zu nehmen und an ihn zu glauben. Der Reiche mag Besitz gewonnen haben, aber das, was bleibt und zählt, hat er verloren.
Zweite Lesung	Jak 5,1–6
Ruf vor dem Evangelium	GL 174,2
Evangelium	Mk 9,38–43. 35. 37-48
Ansprache	Siehe Predigtvorschlag
Glaubensbekenntnis	GL 177
Fürbitten	<p>Zu Gott, der seinen Sohn in unsere Zeit und in die Mitte unserer Gemeinde sendet, rufen wir:</p> <p>Für die Kirche, die sich oft in Selbstgesprächen und Spitzfindigkeiten verfängt, dass sie sich der Anliegen und Nöte der Menschen unserer Tage bewusst annimmt. Gott, unser Vater. Wir bitten dich, erhöre uns.</p> <p>Für alle, die wir in unserem Alltag übersehen und verachten; für die, die uns peinlich sind; dass wir begreifen, dass Heimat erst da entsteht, wo alle einen Platz haben. Gott, unser Vater.</p> <p>Für alle, die in diesen Wochen für die Caritas sammeln, alle ehren- und hauptamtlichen Kräfte der Caritas, die sich für ein gerechteres und sozialeres Miteinander bei uns und in der Welt bemühen. Gott, unser Vater.</p> <p><i>Hier eine aktuelle Fürbitte einfügen</i></p> <p>Für die, die wir heute im Gebet mitgebracht haben; und für die Toten (besonders für...), die angewiesen sind auf deine Einladung in die himmlische Heimat, um das Leben, das du für uns vorbestimmt hast. Gott, unser Vater.</p> <p>Gott, unsere Bitten und Sorgen – sie sind dir längst bekannt. Du liest sie uns vom Herzen ab. Wir vertrauen der Zusage deines Sohnes, dass wir in dir Heimat und Halt finden, heute, morgen und in Ewigkeit. Amen.</p>
Gabenbereitung	<p>GL 184 Herr, wir bringen in Brot und Wein</p> <p><i>Hier kann auch ein Gabengang eingeplant werden, der z. B. typische Gegenstände, Lebensmittel u. Ä. enthält. Dies kann mit einem kurzen deutenden Satz eingeleitet werden.</i></p>
Sanctus	GL 388 Heilig

Vaterunser	gesprochen
Agnus Dei	GL 207 Lamm Gottes (Taizé)
Zur Kommunion	Instrumentalmusik
Danklied	GL 453 Bewahre uns, Gott
Schlussgebet	Gott, unser Vater, dein Sohn hat uns die Botschaft von einer bleibenden Heimat gebracht; er hat uns aber auch aufgetragen, diese Erde zu einem menschlichen und heimatlichen Ort zu machen. Vater, wir sagen dir Dank durch deinen Sohn im Heiligen Geist für alles, was du uns schon jetzt für unser Leben an die Seite stellst und schenkst. Amen.
Segen + Entlassung	
Auszug	instrumental

Domkapitular Dr. Andreas Magg, Augsburg



*WER DAS LAND LIEBT,
KOMMT NICHT MEHR
DAVON LOS. ZUMINDEST
NICHT MIT DEM BUS.*

HILF MIT, DEN WANDEL ZU GESTALTEN! stadt-land-zukunft.de




BBDO Düsseldorf, Foto: Christian Schoppe

Predigtvorschlag

(26. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B)

Liebe Schwestern und Brüder,

wer im August letzten Jahres nach Augsburg zu Besuch kam, wurde zum Augsburger Friedensfest eingeladen. Als Motto prangte in großen Lettern auf dem Plakat: „Heimat – da war ich noch nie.“ Eine verstörende Antwort – wie die Frage nach Heimat selbst. Heimat ist emotional, ambivalent und manches Mal verklärt. Auf jeden Fall ist es aber der Ort, den wir mit Geborgenheit, Wohlbefinden, mit Kindheit und Zukunft gleichsetzen. Heimat ist etwas, wofür man sich immer wieder einsetzen und was man gestalten muss. Sei es beim Zug des Gottesvolkes in die „alte Heimat“ – oder beim Ansatz der Caritas-Kampagne 2015, die unter dem Titel Stadt – Land – Zukunft sich der Heimat unter den Bedingungen des demografischen Wandels annimmt.

Wirft man einen Blick auf das Gottesvolk im Alten Testament – so haben sich Familienverbände nach Ägypten begeben in der Hoffnung, Zukunft und Heimat zu finden. Realität war jedoch, dass diese Menschen in ihrer Wahlheimat bald zur Last und zum Feindbild wurden. Aus der gesuchten Heimat wurde ein Gefängnis. Mose wird sein Volk im Auftrag Gottes zum Aufbruch bewegen und es dann auch führen. Bald merkt Mose, dass er es alleine nicht schafft, diese Menschen nach Hause zurückzubringen. Er braucht Mitarbeiter, und zwar fähige. Die ausgewählten Männer erhalten, so sagt es die heutige erste Lesung, den Geist Gottes und werden zu Propheten. Damit ist für deren Dienst ein Zweifaches gesagt. Zum einen, dass Menschen, die Perspektiven entwickeln und führen, Geist brauchen. Und hier ist weit mehr als nur der vernünftige Verstandesgebrauch gemeint. Neben dem Verstand gehört zu den Gaben des Geistes auch die Gottesfurcht, die man auch als Bescheidenheit und Demut auffassen kann, der Mut und die Stärke. Eine Persönlichkeit, die beim Finden der Heimat behilflich sein soll, braucht genau diese Qualitäten. Hinzu kommt ausdrücklich die Bestellung zum Propheten. Die prophetischen Frauen und Männer sind weit mehr als Mahner und Ankünder von Ereignissen oder drohendem Unheil, sie sind vor allem Menschen, die die Ursachen bestimmter Handlungen analysieren, die Zustände und ihre Zusammenhänge aufdecken und die bei einem entsprechenden Lebenswandel eine gesegnete Zukunft verheißen. Zugegeben, es ist ein ungewöhnlicher Zugang zur heutigen Lesung – aber es ist auch ein Zugang zu den biblischen Ereignissen. Die Zeit des Volkes Israel in Ägypten, der Zug durch die Wüste und die Inbesitznahme des gelobten Landes sind die Magna Charta des alttestamentlichen Glaubens. Von diesen Erfahrungen zehren die Juden bis auf den heutigen Tag. Der Erfolg, wieder eigenen Boden unter die Füße zu bekommen, die verlorene Heimat wieder zu erhalten, ist ein von Gott inspiriertes und geleitetes Unternehmen.

In gewissen Analogien befinden wir moderne Menschen uns auch heute. Die Globalisierung schneidet manche heimatliche Bindung ab und verklärt sie. Zudem verändern sich Gemeinden stark durch die Entwicklungen der Arbeitswelt und den „Umbau“ unserer Gesellschaft. Die Zahl der älteren Menschen nimmt im Verhältnis zu, sinkende Geburtenraten, höhere Lebenserwartungen verändern die gewohnte Gesellschaft in Deutschland. Manches Dorf gleicht heute während eines gewöhnlichen Werktages einer Geistersiedlung, die Kinder sind in der nächsten größeren Gemeinde oder Stadt zur Schule, die Erwerbstätigen pendeln an ihre Arbeitsstätten. Zurück bleiben kranke und ältere Menschen. Oft haben diese Dörfer sich von vielen Traditionen und Einrichtungen trennen müssen. Der Sportverein hat für die Jugend eine Spielgemeinschaft mit dem Nachbarverein, der Dorfladen ist geschlossen, die Schule wurde schon vor Jahren aufgelöst. Am Gasthaus steht die Ankündigung, dass am nächsten Monatsende der Betrieb aufgegeben wird. Auch an der Kirche gehen diese Entwicklungen nicht spurlos vorbei. Die meisten Gemeinden sind in Pfarreiengemeinschaften oder Verbänden aufgegangen. In einigen Bistümern wurden Gemeinden ganz aufgegeben und Kirchengebäude bekamen neue Funktionen oder wurden abgerissen. Auch die Städte verändern sich zunehmend – Zweitwohnsitz für reichere Mitbürger, die während der Arbeitszeit in der gepflegten Innenstadt wohnen, ärmliche Stadtrand-siedlungen mit hohem Migrationsanteil, „Scherbenviertel“, unterfinanzierte Kultureinrichtungen, soziale Vereinsamung und vieles mehr. Unsere Heimat bekommt ein neues Gesicht, manches ist

erschreckend und bedrückend, in anderem schlummert trotz allem eine Chance. Daher gilt es jetzt, diese Entwicklungen und ihre Auswirkungen genau anzuschauen und zu verstehen. Dieser großen Bewegung nimmt sich dieses Jahr die Caritas an. Stadt – Land – Zukunft lautet das Motto der diesjährigen Kampagne. Eine sehr eindrucksvolle Plakatserie lädt zum Nachdenken an und dies ist viel mehr als nur eine soziologische Analyse oder die Aufgabe einer sozialen Organisation im Wohlfahrtsstaat. Gerade im Hinblick auf die biblischen Texte erfahren wir, dass Heimat eine Glaubensgröße und eine religiöse Aufgabe ist. Heimat ist genau der Ort, an dem Gott angebetet und der Glaube weitergegeben wird. Es ist auch heute und hier ein prophetisches Unterfangen, das den Blick in die Zukunft richtet, eine Aufgabe, die einen guten Geist braucht, damit es weitergehen kann.

„Heimat – da war ich noch nie“, weil man Heimat wohl immer erst finden und erschaffen muss, weil Heimat etwas Flüchtiges ist oder weil erst in der Auseinandersetzung einem Menschen der Ort zufällt, der zur Heimat wird. Wohl genau so, wie der Philosoph Ernst Bloch in seinem Werk „Das Prinzip Hoffnung“ schreibt: „Hat der (Mensch) sich erfasst und das Seine (...) begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit schien und worin noch niemand war: Heimat.“

Domkapitular Dr. Andreas Magg, Augsburg



*AUF DEM LAND WIRD
NOCH EHRlich GEKICKT.
AUCH WENN DIE ELF NUR
NOCH ZU FÜNFT SPIELT.*

HILF MIT, DEN WANDEL ZU GESTALTEN! stadt-land-zukunft.de



GlücksSpirale
VON LOTTO

BBDO Düsseldorf, Foto: Christian Schoppe

Predigtvorschlag

(25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B)

Diese Predigt versteht sich als Anregung für den Prediger, die eigenen Erfahrungen mit dem Thema des demografischen Wandels auf dem Land aufzugreifen und entsprechend theologisch/biblisch zu reflektieren.

Den Wandel gestalten!

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn ich vom „Land“ spreche, dann kommen mir Bilder von dem kleinen Dorf im Allgäu in den Sinn, in dem ich aufgewachsen bin; Bilder von Bauernhöfen mit Kindern, Eltern und Großeltern, mit unverheirateten Tanten und Onkeln, Knechten und Mägden unter einem Dach, von saftigen grünen Wiesen und Heustöcken; Bilder von der Zwergschule, in die ich eingeschult wurde. Und Bilder von dem Religionslehrer, einem wahren Freund der Kinder, der zu uns Katholiken aus der Stadt ins evangelische Dorf kam. Die Erstkommunion empfing ich bereits in der 1. Klasse und gefirmt wurde ich auch kurz darauf, weil wir in den ersten drei Klassen insgesamt nur fünf katholische Kinder waren!

50 Jahre sind seitdem vergangen; der Wandel auf dem Land beginnt nicht erst jetzt. Der kleine Molkebetrieb, den mein Vater leitete, wurde noch in meiner Kindheit geschlossen. Die Kinder gehen alle in der Stadt zur Schule, und auch einen Bürgermeister hat das Dorf nicht mehr; selbst der evangelische Pfarrer wohnt mittlerweile im Nachbardorf. Von den Landwirten haben viele aufgegeben, und die Wiesen werden von wenigen Großbetrieben bewirtschaftet. Für den Wunsch nach regionalen Lebensmitteln braucht es jedoch weiterhin die Landwirtschaft in der Region, und der Urlaub auf dem Bauernhof gelingt auch nur, wenn es Bauernhöfe auf dem Land gibt.

Mit „Herausforderung“ sind die Fragen und Probleme für das Land und auch für die Stadt sehr wohlwollend umschrieben. Und natürlich ist „Land“ nicht gleich „Land“, gibt es doch viele Dörfer, die sich eindrucksvoll entwickeln. Aber schönzureden gibt es nichts, wenn ich daran denke, wie es uns „Landpomeranzen“ dann als Schülern einer „höheren“ Schule in der Stadt erging. Dort kam uns das Hochdeutsch im Vergleich mit der vom Dialekt geprägten Alltagssprache wie eine Fremdsprache vor! Schon damals brauchte das Dorf die Stadt, weil es die großen Geschäfte, den Arzt und für uns Katholiken die Kirche eben nur in der Stadt gab.

Durch den demografischen Wandel wird sich die Abwanderung weiter beschleunigen. Junge Menschen sind darauf angewiesen, in der Stadt eine gute Ausbildung zu erhalten und ein auskömmliches Einkommen zu verdienen. Weil sie, die auch zahlenmäßig abnehmen, oft wegziehen, stellt sich für die älteren Menschen die Frage nach dem Arzt und dem Nahverkehr ganz neu. Und was die Kirche angeht, kommen noch ganz andere Entwicklungen hinzu. Nicht nur die jungen Menschen bleiben weg, es sind auch viele ältere. Die pastoralen Räume werden großflächig, weil die Pfarrer fehlen. Der Raum für neue Ideen ist also gegeben – nur, er muss genutzt werden.

Liebe Schwestern und Brüder! „Stadt – Land – Zukunft“ – so das Motto der Caritas-Jahreskampagne 2015. Vermutlich fällt es nicht nur mir einigermaßen schwer, all die genannten Entwicklungen irgendwie mit der biblischen Botschaft in Beziehung zu bringen und Gott darin zu entdecken. Am ehesten finde ich den Zugang dazu, wenn ich mir klarmache, dass Gott immer auch durch die Zeichen der Zeit spricht, so das 2. Vatikanische Konzil. Dann ist eben der Wandel auf dem Land, der sich seit vielen Jahren abzeichnet und weltweit die Städte zu Mega-Städten wachsen lässt, tatsächlich etwas, das nicht einfach ertragen werden darf, sondern gestaltet werden will.

„Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in eurer Leidenschaft zu verschwenden.“ Der Jakobusbrief geht mit seinen Hörern hart ins Gericht. Denn wer den Kopf in den Sand steckt, der nimmt nicht wahr, was um ihn herum geschieht und kann deshalb auch nichts zur Lösung der Fragen und für die sich abzeichnenden

Probleme beitragen. Aber genau dazu braucht es Ansätze, wo sich Menschen unterschiedlicher Betroffenheit zusammensetzen und um Lösungen ringen. „Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“, heißt es bei Markus, und ermutigt damit zum neugierigen Zupacken – wie es Kinder oft tun.

Liebe Schwestern und Brüder! Wenn also bis zum Jahr 2060 die bundesdeutsche Bevölkerung von gegenwärtig 82 Millionen Einwohnern auf ca. 70 Millionen sinkt, dann wird das nicht ohne Folgen bleiben – für die Jungen, wenn nur mehr 16 Prozent unter 20 Jahren sind, und für die Alten – von denen knapp 40 Prozent über 60 Jahre alt sein werden. Wenn das also so ist, dann bleibt uns nur, dieser Einsicht nicht auszuweichen und den Wandel zu gestalten. „Hilf mit, den Wandel zu gestalten“, heißt deshalb die Aufforderung auf den Plakaten, die mit spitzen Formulierungen das Thema des demografischen Wandel ins Gespräch bringen wollen: in Gesellschaft, Politik und Kirche!

Dabei scheint mir besonders wichtig, dass wir mit dem Wandel ermutigende Gesichter verbinden. Für uns katholische Kinder in der Dorfschule war unsere eigene Kirche vor allem mit dem Gesicht unseres Religionslehrers verbunden, um den uns die evangelischen Mitschüler beneidet haben; das hat uns selbstbewusst gemacht und ein Gefühl von Identität vermittelt. Für mich folgt daraus, dass es bei allem Wandel Menschen braucht, die vor Ort für den Glauben stehen, damit Kirche ein glaubwürdiges Gesicht hat! Strukturen können zentralisiert werden; der Glaube lebt vor Ort – oder eben nicht! Und die Verantwortlichen haben dem Glauben zu dienen!

Bei diesem Wandel geht es also zunächst gar nicht darum, ob wir diesen gut finden oder nicht. Er mutet sich uns zu! Daraufhin ist in den Blick zu nehmen, wo die Chancen liegen. So kenne ich am Kaiserstuhl rührige Bürgermeister, die runde Tische initiiert haben, um mit den Bürgerinnen und Bürgern beispielsweise die regionale Unterstützung für pflegebedürftige Menschen zu beraten und entsprechende Dienste einzurichten. Und manche regionale Großpfarrei hat es geschafft, mit Menschen vor Ort präsent zu sein, selbst wenn am Sonntag die Eucharistie nicht mehr regelmäßig gefeiert werden kann. Das ist gut, heißt aber auch Abschied nehmen und darüber trauern dürfen!

Liebe Schwestern und Brüder! Angesichts der Herausforderungen und Probleme, die sich mit dem demografischen Wandel unserer Gesellschaft ergeben, gibt es nicht den Königsweg zur Lösung. Aber vielleicht kann die Caritas-Jahreskampagne 2015 mit dazu beitragen, uns im Austausch von Ideen und Visionen der Wirklichkeit zu stellen und in alledem Gottes Wirken in unserer Zeit zu entdecken! Amen.

Prälat Dr. Peter Neher



Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Referat Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon (0761) 200-419
Fax (0761) 200-541
E-Mail: info@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Redaktion: Barbara Fank-Landkammer (12/2014)
Alle Fotos (c) Deutscher Caritasverband
Fotograf: Christian Schoppe